



AUTONOMIE-KONVENT

Zukunftsthema Selbstbestimmung – warum nicht?



Dr. Ewald Rottensteiner, Jahrgang 1977, hat in Innsbruck und Rom Rechtswissenschaften studiert. Er ist verheiratet und hat 2 kleine Kinder und ist seit 2006 als selbständiger Rechtsanwalt in Bozen tätig. Im Folgenden erklärt er, dass eine Selbstbestimmungsdebatte im Rahmen des Autonomie-Konvents für die Diskussionskultur in unserem Land zu begrüßen sei.

Im Rahmen des Autonomie-Konvents soll eine Ideensammlung unter den Bürgern vorgenommen werden, ohne Denkverbote und Scheuklappen. Dieser Ansatz ist sehr begrüßenswert, wird allerdings leider durch Äußerungen maßgeblicher Politiker nivelliert, dass schlussendlich doch nur die Themen ernsthaft diskutiert werden sollen, die „realistisch“ sind. Nun stellt sich die Frage, was „realistisch“ bedeutet. Ich möchte hier einen Themenbereich herausgreifen, der in den ersten „Open Space“-Veranstal-

tungen neben dem Schutz der deutschen Schule und der anderen Minderheitenschutzbestimmungen, fraglos die „Hitliste“ der Themen anführte: die Selbstbestimmung. Natürlich dürfte von einem Bürgerbeteiligungsverfahren zur Autonomiereform kaum zu erwarten sein, dass gleich am Ende dieses Verfahrens ein Referendum über die künftige staatliche Zugehörigkeit unseres Landes stehen wird. Eigentlich schade, aber es wäre vermessen, sich hier allzu viel zu erwarten. Allerdings würde ein lapidares Abheften dieses Themas unter dem Motto „unrealistisch – kommt nicht in die Tüte“ nicht nur den Prozess der Bürgerbeteiligung wesentlich entwerten, sondern auch dem Phänomen der Selbstbestimmungsdiskussion, wie wir es von anderen europäischen Regionen (z.B. Katalonien, Schottland, Flandern) kennen, nicht gerecht werden. Denn auch dies ist ein Prozess, der irgendwann startet und sich entwickelt. Ganz offensichtlich wurde (von den Initiatoren wohl kaum erwartet) mit dem Autonomie-Konvent genau dieser Prozess maßgeblich befördert und angestoßen, was für eine lebendige Diskussionskultur unseres Landes spricht und meines Erachtens eindeutig zu begrüßen ist. Zudem sei darauf verwiesen, dass man auch im Rahmen eines neuen Autonomiestatutes hier



Dr. Ewald Rottensteiner

sehr wichtige Weichenstellungen vornehmen kann, die die Diskussion über unsere Zukunft auf eine breite und damit basisdemokratische Stufe stellen könnten. Dazu muss man gar nicht allzu weit in die Ferne schweifen: Man denke z.B. an das seit 2012 rechtsgültige Statut unserer Nachbarregion Venetien. Im Übrigen eine Region mit Normalstatut, deren autonomer Zuständigkeitsbereich weit hinter dem Südtirols hinterherhinkt. Das Statut der Region Venetien enthält gleich in Art. 1 das Bekenntnis, das die Region Venetien aus dem „Volk des Venetien“ besteht. In Art. 2 liest man, dass die Selbstverwaltung des venetischen Volkes gemäß den Grundsätzen der Geschichte, der Traditionen und Besonderheiten ausgeübt wird. In Art. 5 Abs. 5 dieses Statutes findet sich zudem ein klares Bekenntnis zu den christlichen Wurzeln des Venetien. All diese Bestimmungen zeigen, dass die Venetier in der Ausarbeitung ihres Statutes und unter Einhaltung der Schranken der italienischen Verfassung schon sehr nahe an dem sind, was man als Grundla-

ge für eine fundierte Selbstbestimmungsdebatte bezeichnen könnte. Es wird klar hervorgehoben, dass es sich bei den Venetern um ein Volk handelt, dessen selbst gewählte Vertreter ihre Tätigkeit unter Beachtung der venetischen Traditionen und Geschichte ausüben müssen und die christlichen Wurzeln des Landes zu beachten haben. Würde ein solches Bekenntnis nicht genauso auf unser Land zutreffen? Ein klares Bekenntnis, ein Südtiroler Volk zu sein, das aus der italienischen, deutschen und ladinischen Volksgruppe besteht und nicht aus (völkerrechtlich übrigens schwer fassbaren) „Sprachgruppen“ könnte eine allgemein verbindliche Prämisse darstellen, die die verschiedenen Identitäten wahrt und eine gemeinsame Grundlage herstellt. Davon ausgehend könnte sich eine spannende Zukunftsdebatte entwickeln.

Die bisherigen Diskussionen, gerade bei der „Open Space“-Veranstaltung in der EURAC in Bozen, haben gezeigt, dass es auch unter den Italienern durchaus eine Bereitschaft dazu gibt, sich auf solch eine Zukunftsdebatte – ohne Scheuklappen – einzulassen. Auch dies ist ein wichtiges Erkenntnis des Autonomie-Konvents: Offensichtlich sind viele Bürger schon wesentlich weiter und offener als manche der handelnden Politiker.